

Der Wald gehört zu Freiburg

Der Wald prägt das Gesicht Freiburgs. Fast bis ins Zentrum unserer Stadt reicht der Schwarzwald mit seinen bewaldeten Ausläufern. Und so ist der Wald aus dem Leben der Stadt und dem Lebensgefühl der Freiburgerinnen und Freiburger nicht wegzudenken.

In den über 180 Jahren seit Bestehen des Freiburger Forstamts gab es mehrfach Diskussionen, ob



es nicht zweckmäßiger und billiger sei, die forstliche Betriebsführung dem Staat zu übertragen. Aber die Stadt entschied sich immer für den „eigenen“ Wald und ist heute eine der größten kommunalen Waldbesitzerinnen in Deutschland. Diese Eigenständigkeit ist nicht nur Ausdruck kommunaler Selbstverwaltung und hoher Wertschätzung des Waldes, sondern signalisiert auch den Wunsch, eigene innovative Wege zu beschreiten. Denn längst schon stehen nicht mehr allein die Einnahmen aus dem Wald im Vordergrund. Vielmehr gilt es, ökonomische, soziale und ökologische Ziele miteinander zu vereinbaren. Damit auch die nächsten Generationen einen produktiven und gesunden Wald vorfinden.

Auf den folgenden Amtsblattseiten stellen wir die Arbeit und die vielfältigen Ziele des Freiburger Forstamts vor. Forstwirtschaft am Rande der Großstadt ist manchmal ein spannungsreiches, immer aber auch spannendes Unternehmen, das sorgfältige Abwägung und einen Blick über die Tagesaktualität hinaus erfordert.

Dieter Salomon
Oberbürgermeister

Gerda Stuchlik
Bürgermeisterin für Umwelt, Jugend, Schule und Bildung

Nachhaltig gut 300 Jahre von Carlowitz

Die Idee ist einfach aber bestechend: „Die größte Kunst wird darin bestehen, den Holzanbau so anzustellen, dass es eine kontinuierliche, beständige und nachhaltige Nutzung gebe“, schrieb der kursächsische Berghauptmann Hanns Carl von Carlowitz in seinem Forsthandbuch von 1713. Damit zeigte er nicht nur einen



Lösungsweg aus der Holzverknappung der damaligen Zeit, sondern stellte mit dem Grundsatz der Nachhaltigkeit auch das zentrale Gesetz künftiger Förstergenerationen auf. Nachhaltig ist die Waldbewirtschaftung nur dann, wenn nicht mehr Holz geschlagen wird als nachwächst.

„Der Wald ist so zu bewirtschaften, daß die Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktionen des Waldes unter Berücksichtigung der langfristigen Erzeugungszeiträume stetig und auf Dauer erbracht werden“, konkretisiert das Landeswaldgesetz in § 13.

Inzwischen avancierte die Nachhaltigkeit zum Zentralbegriff einer zukunftsfähigen und generationengerechten Ökonomie, die nicht auf dem Verschleiß menschlicher und natürlicher Ressourcen beruht.



Wald schützen und Wald nutzen

Der Wald ist ein Multitalent – als Rohstofflieferant, Biotop und Erholungsraum

Schon immer war der Wald ein Multitalent und musste viele Bedürfnisse befriedigen: In früheren Zeiten versorgte er die Menschen mit Brenn- und Bauholz, diente den Haustieren als Weide und lieferte Blätter und Zweige für die Stallstreu. Im Wald gingen die Menschen auf die Jagd, gewannen Harz und Lohr-

de und in Krisenzeiten suchten sie Schutz in seinem Inneren.

Auch heute erfüllt der Wald für uns ein ganzes Bündel wichtiger Funktionen. Noch immer liefert er den vielseitigen und nachwachsenden Rohstoff Holz, er stabilisiert die steilen Schwarzwaldhänge, schützt Siedlungen vor Hochwasser und trägt zur Ver-

besserung des Klimas bei. Allein über 50 Menschen stehen beim Forstamt in Lohn und Brot und rund 200 000 Menschen sind in Baden-Württemberg in der Holz-Produktionskette beschäftigt. Für Tier- und Pflanzenarten ist der Wald ein unverzichtbarer Rückzugsraum – denn nirgendwo sonst ist unsere Kulturlandschaft noch so naturnah.

Und nicht zuletzt stellt er in unserem dicht besiedelten Land einen wichtigen Erholungsraum dar. Jährlich, so hat das Forstamt vor einigen Jahren erhoben, besuchen rund 4 Millionen Großstadtmenschen den Freiburger Wald – zum Spaziergehen, Wandern, Mountainbikefahren oder zu einem gemütlichen Grillabend.

Im Jahr 2001 beschloss der Gemeinderat die „Freiburger Waldkonvention“. In diesem von den Beschäftigten, der Bürgerschaft und Verbänden entwickelten Leitbild sind die sozialen, ökologischen und ökonomischen Ziele gleichrangig bewertet. Auf 80 Prozent der Waldfläche verfolgt das Forstamt diese Ziele im Zuge der naturnahen Waldbewirtschaftung auch parallel. In besonders wertvollen Bereichen hat es jedoch Vorrangflächen für Naturschutz und Erholung definiert, dort steht die Holznutzung zurück.

Um diese doppelte Zielsetzung zu erreichen, ist der Stadtwald nach deutschem Standard des Forest Stewardship Council (FSC) zertifiziert. Der Stadtforstbetrieb verpflichtet sich damit seit 1999 zu einer gleichermaßen



Forstliches Kerngeschäft: Rund 35000 Kubikmeter Holz erntet das Forstamt jährlich im Stadtwald. (Foto: G. Süßbier)

180 Jahre städtisches Forstamt

Der Stadt Freiburg gehören über 50 Quadratkilometer Wald

Schon in der Zeit der Stadtgründung im Hochmittelalter gelangten große Teile des heutigen Stadtwaldes in städtischen Besitz. Eingemeindungen, Kauf und Aufforstungen von unrentablen Weiden vergrößerten die Waldflächen kontinuierlich auf heute rund 5200 Hektar (oder 52 Quadratkilometer).

Das Jahr 1833 markierte einen forstlichen Wendepunkt. Mit dem damals im Landtag verabschiedeten Badischen Forstgesetz endete die Zeit der unregelmäßigen Waldplünderungen und es begann eine Ära nachhaltiger und planmäßiger Waldbewirtschaftung. Fortan war zum Beispiel die damals noch übliche Beweidung der Wälder unter-

sagt und die Waldeigentümer wurden auf eine nachhaltige Bewirtschaftung der Holzbestände verpflichtet. Bereits zwei Jahre später – 1835 – gründete die Stadt Freiburg ihr eigenes Forstamt, und es galt zunächst, die teils verwüsteten und kahlgeschlagenen Waldflächen aufzuforsten – überwiegend mit der robusten Fichte.

Seitdem haben sich die Aufgaben ständig erweitert. Außer den Kerngeschäften Waldbau und Holzerte ist das Forstamt heute mit vielen anderen Dingen befasst: Es baut und unterhält die Erholungseinrichtungen im Wald, pflegt Biotope und betreibt Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit. Das Forstamt ist aber nicht nur ein städtisches Fachamt, sondern auch



Alte Grenzsteine auf der Freiburger Gemarkungsgrenze mit neuem Steinmarder. (Foto: K. Echle)

Wald in Zahlen

Baumartenverteilung Bergwald	
Buche	26 Prozent
Douglasie	19 Prozent
Fichte	18 Prozent
Tanne	11 Prozent
Ahorn	7 Prozent
Kiefer	1 Prozent

Baumartenverteilung Mooswald	
Esche	24 Prozent
Eiche	19 Prozent
Roteiche	12 Prozent
Hainbuche	10 Prozent
Erle	9 Prozent
Ahorn	7 Prozent
Sonstige	8 Prozent

Flächen	
Waldfläche insgesamt	5200 Hektar
FFH-Flächen	2272 Hektar
Naturschutzgebiet	400 Hektar
Bann- und Schonwald	350 Hektar

Wege	
Waldstraßen	284 km
Maschinenwege	95 km
Wanderwege	437 km
Laufstrecken	95 km
Mountainbikestrecken	118 km

Klima	
Durchschn. Temp. Freiburg	11,4 °C
Durchschn. Temp. Schauinsland	5,0 °C
Jahresniederschlag Freiburg	860 mm
Jahresniederschlag Schauinsland	1800 mm

sozial, ökologisch und ökonomisch nachhaltigen Waldbewirtschaftung. Die Standards liegen dabei deutlich über den gesetzlichen Vorgaben. Ihre Einhaltung wird jährlich durch unabhängige Zertifizierer überprüft. Die Bewirtschaftung des Stadtwaldes zeigt, dass Schutz und Nutzung keine Gegensätze sein müssen.

Natur und Gesellschaft

Der Wald ist für die Menschen da

Erholung, Holzproduktion und Naturschutz müssen unter einen Hut

Schon immer war Freiburg dank seines Waldreichtums eine grüne Stadt. Wie Finger ragen die großen Waldflächen, der nördliche und der südliche Mooswald, der Schönberg, der Roßkopf und der Schauinsland in das Siedlungsgebiet. Höchstenfalls sind es drei Kilometer von dort bis zum nächstgelegenen Wald. Kein Wunder, dass die Freiburgerinnen und Freiburger den Wald intensiv in der Freizeit zum Wandern, Spazierengehen oder für ein gemütliches Fest am Grillfeuer nutzen.

Und für viele Natursportarten wie Mountainbiken, Joggen oder Nordic Walking bietet der Wald die ideale Kulisse. Den Wald als frei zugänglichen Erholungsraum für alle nutzbar zu machen, ist eines der wichtigsten Anliegen des Forstamts. Im Stadtwald verlaufen fast 200 Kilometer Wanderwege, Laufsportler können ihre Ausdauer auf 70 Kilometer Laufstrecken trainieren und auf Mountainbiker wartet ein anspruchsvolles, gut beschildertes Streckennetz über 120 Kilometer sowie zwei Downhillstrecken mit 10 Kilometern. Wer es gemütlicher mag, hat die Wahl unter 14 Grillstellen und 9 mietbaren sowie 15 frei zugänglichen Waldhütten.

Auch die Umweltbildung stellt ein Motiv für den Waldbesuch dar. Im Landeswaldgesetz wurde die Waldpädagogik sogar als Dienstaufgabe der Förster festgeschrieben. Ausgestattet mit einer walddagogischen Zusatzausbildung sind Freiburgs Förster jährlich mit rund 250 Schulklassen und Kindergartengruppen unterwegs.



Freizeit im Wald ist umsonst und erholsam... (Foto: G. Süssbier)

Dabei geht es nicht immer nur um reine Wissensvermittlung. Naturerlebnis und Abenteuer bilden oft die Grundlage für ein fundiertes Umweltverständnis. Der Schutz des Waldes als Teil unserer Lebensgrundlage kann nur dann sichergestellt werden, wenn die Bedeutung des Waldes und seiner nachhaltigen Bewirtschaftung erkannt wird.

Ausgangspunkt für Exkursionen und Ort für Ausstellungen und Vorträge ist häufig das Waldhaus an der Wonnhalde, das jährlich über 20 000 Besucher und Besucherinnen anlockt. In direkter Nachbarschaft findet sich außerdem das Arboretum mit 1300 Baum- und Straucharten aus aller Welt sowie der Pilzrundweg „Mycelium“. Und auf dem Schauinsland in-

formiert der Erzkastensrundweg über Natur- und Kulturgeschichte der Freiburger Bergwelt.

Überall dort, wo es zu Konflikten zwischen Erholungsnutzung, Holzproduktion und Naturschutz kommt, muss das Forstamt steuern. Hierfür gibt es ein Gesamtnutzungs- und Besucherlenkungskonzept. Dort sind zum Beispiel Kernzonen für Erholung oder für den Artenschutz ausgewiesen, um die Besucherströme in weniger sensible Bereiche zu lenken. Auch weist das Forstamt getrennte Wander- und Mountainbikewege aus, um Konflikte zwischen den Besuchergruppen zu verringern. Im Übrigen setzt das Forstamt aber auf ein tolerantes und verständnisvolles Miteinander.

Für den Klimawandel sind wir gut gerüstet

Interview mit Nicole Schmalfuß, Leiterin des Forstamts Freiburg

Die Bewirtschaftung des Stadtwaldes soll ökologische und ökonomische Ziele gleichrangig verfolgen. Wie entscheiden Sie im Einzelfall?

Schmalfuß: Die beiden Ziele müssen sich nicht immer widersprechen. Wenn wir beispielsweise seltene Baumarten wie Elsbeere und Speierling oder Einzelbäume mit Specht- und Fledermaushöhlen bei der Holzernte schonen, bedeutet das meist kein Einnahmeverlust. Allerdings benötigen die Revierförster sehr gute Fachkenntnisse, was bei uns der Fall ist. Auch die Ökosystemwissenschaft steuert wichtige Informationen für uns bei. Zum Beispiel wissen wir, dass die Douglasie, eine nordamerikanische Baumart, in ihrer Verjüngungsdynamik bei uns der Buche unterlegen ist, sodass wir keine Angst vor einer Douglasien-Invasion haben müssen. Obwohl wir ihren Flächenanteil auf 20 Prozent begrenzt haben, stellt die Douglasie für uns eine wichtige ökonomische Stütze dar, denn sie liefert wertvolles und vielseitig verwendbares Holz. Einen wichtigen Rahmen für unser Handeln setzen die Bewirtschaftungsrichtlinien des FSC-Labels, wonach wir beispielsweise grundsätzlich auf Pestizide oder Düngemittel verzichten müssen.

Erzielt der Forstbetrieb ein positives Ergebnis?

Wir haben schwarze Zahlen in Höhe von durchschnittlich einigen Hunderttausend Euro im Jahr erzielt. Aber wir sind vom Weltmarkt stark abhängig und haben kaum Einfluss auf die Holzpreise. Allerdings sortieren wir unser Holz stark kundenorientiert und bemühen uns, in ganz Europa und sogar in Übersee um Absatzmöglichkeiten. Gerade verkaufen wir zum Beispiel Douglasien als Strommasten nach Irland.

Sie bewirtschaften den Stadtwald naturnah und als Dauerwald. Wie muss man sich das vorstellen?



Nicole Schmalfuß leitet das städtische Forstamt Freiburg. (Foto: A. J. Schmidt)

Vor allem im Bergwald verzichten wir meist auf teure Pflanzungen, sondern nutzen die natürliche Verjüngungsdynamik von Tanne, Buche, Bergahorn und Douglasie. Die Holzernte zielt dann jeweils auf den starken Einzelstamm. Bei der Auswahl muss der Revierleiter entscheiden: Ist der Baum hiebsreif, hat er noch eine Zukunft, bedrängt er andere? Eine anspruchsvolle Aufgabe. Ein bisschen anders sieht es im Mooswald aus. Mit den dort vorkommenden lichtbedürftigen Baumarten funktioniert die Naturverjüngung nur schlecht. Deshalb schaffen wir dort größere Lücken und pflanzen Eichen, Spitzahorn oder Kirschen. Wegen des Eschentriebsterbens setzen wir jetzt keine Eschen mehr. Aber wir versuchen die noch gesunden Bäume zu fördern, in der Hoffnung, dass sich unter ihnen vielleicht doch krankheitsresistente Exemplare befinden.

Bei der Holzernte sind immer größere Maschinen im Einsatz, die

die Bäume fällen, entasten und wegziehen. Ist das gut für den Wald?

Nicht immer, denn schwere Maschinen können den Boden verdichten und damit schädigen. Deshalb fahren wir grundsätzlich nur auf festgelegten Linien – den Rückegassen – und nicht flächenhaft durch den Wald. Vollerter setzen wir ein, wenn es sehr schnell gehen soll, etwa wenn wir aus Sicherheitsgründen an Straßen arbeiten. In sehr steilem Gelände nutzen wir Seilkräne, die ökologische Vorteile gegenüber dem Wegebau haben. Allerdings werden bei uns 80 Prozent des Holzes immer noch mit Motorsäge und Seilwinde geerntet, nicht mit Harvester.

Der Stadtwald ist auch Erholungsort für die Großstadt. Was bedeutet das für die Waldarbeit?

Vor allem müssen wir bei der Holzernte aufpassen, denn das ist eine hochgefährliche Angelegenheit. Deshalb müssen wir die Gefahrenzonen immer absperrn und ich appelliere an die Waldbesucher, diese Sperrungen auch zu respektieren. Wir bemühen uns, die Wege zum Wochenende hin wieder zu öffnen und in Schutz zu bringen.

Eine mittelfristige Erwärmung des Klimas wird immer wahrscheinlicher. Wie stellt sich der Forstbetrieb darauf ein?

Ich sehe uns für den Klimawandel gut gerüstet. Unsere standortgerechten Mischwälder werden mit den prognostizierten Temperaturveränderungen gut zu Recht kommen. Tendenziell werden wir aber die Fichtenanteile, vor allem in den Tieflagen, weiter reduzieren. Ich möchte auch betonen, dass Wald und Holzverwendung große Klimaschützer sind, denn sowohl im Wald wie auch in den 35 000 Festmetern Holz, die wir jährlich ernten und die zu Holzprodukten werden, sind große Mengen CO₂ gebunden. (s. S. 2)

Ohne Jagd kein Mischwald

Viele Rehe sind der Tanne Tod

Die Kulturlandschaft bietet einigen Wildtieren, bei uns sind dies vor allem Reh-, Gams- und Schwarzwild, ausgezeichnete Lebensbedingungen. Das hohe Nahrungsangebot im Sommer in Verbindung mit den fehlenden Beutegreifern Bär, Luchs und Wolf hat dazu geführt, dass die Bestände in den vergangenen zwei Jahrhunderten geradezu explodiert sind. Den winterlichen Nahrungsengpass überwinden Rehe und Gamsen mit ihren üppigen Fettvorräten – und dem Verbiss junger Waldbäume. Denn vor allem die Tanne bietet mit ihren eiweißreichen Knospen und Trieben eine willkommene Nahrung. Das hat in vielen Landesteilen dazu geführt, dass die natürliche Tannenverjüngung ausbleibt und Bergmischwälder in Gefahr geraten.

Für naturnahe, stabile und gemischte Wälder sind die Jagd und die Kontrolle der Wildbestände deshalb unverzichtbar. Um beurteilen zu können, ob sich die Hauptbaumarten noch verjüngen und das Wald-Wildtier-Gleichgewicht gewahrt bleibt, erstellt das Forstamt alle drei Jahre ein Verbißgutachten. Auf dieser Basis wird dann mit der Jägerschaft eine Vereinbarung über die Abschüsse der nächsten Jahre getroffen. Dieses Wildtiermanagement zeigt Wirkung: Nicht nur die Baumarten, auch die übrigen Bodenpflanzen gedeihen im

Stadtwald heute gut. Das spart Pflanzkosten, sichert das Vorkommen der Tanne und fördert die ökologische Vielfalt.

Rund drei Viertel der Stadtwaldfläche werden von den städtischen Förstern zusammen mit Jägern und Jägerinnen aus der Bürgerschaft in Eigenregie bejagt, die übrigen Flächen sind verpachtet. Pro Jahr werden im



Süß aber hungrig – das Reh (Foto: K. Echle)

Freiburger Wald rund 400 Rehe und 15 Gamsen erlegt. Für die Einhaltung der Jagdgesetze ist in Freiburg das Forstamt als „Untere Jagdbehörde“ verantwortlich.

Gut zu wissen

Städtisches Forstamt Freiburg

Günterstalstraße 71, 79100 Freiburg, Stadtbahnlinie 4 Haltestelle „Holbeinstraße“
Öffnungszeiten: Mo–Fr 8–12 Uhr, Mo–Do 14–16 Uhr, Mi 14–18 Uhr
Telefon: Sekretariat 0761/201-6201, Holzverkauf 201-6212, Kreisjagdamt 201-6213
E-Mail: forstamt@stadt.freiburg.de, Internet: freiburg.de/forstamt

Reviere

- Waldsee/Kappel, Tel. 0761/7 07 06 88
- Günterstal, Tel. 0761/2 95 19
- Schauinsland/Kappel, Tel. 0761/2 95 18
- Roßkopf/Ebnet, Tel. 0761/2 87 69 8
- Mooswald (Hochdorf, Lehen), St. Georgen, Rieselfeld, Tel. 0761/8 47 11
- Opfingen (Waltershofen, Tiengen), Tel. 0761/4 76 59 65

Vermietung von Hütten und Grillstellen

- Tel. 201-6202

Arboretum

Das Arboretum im Stadtwald Günterstal beheimatet rund 1300 Baum- und Straucharten aus aller Welt. Fünf Lehrpfade informieren über verschiedene Aspekte. Kontakt: Forstamt oder Freundeskreis Arboretum e.V., Mail: martina.nimsch@t-online.de

Mundenhof

Zum Forstamt Freiburg gehört auch der Mundenhof. In seinen Freigehegen beheimatet er rund 350 Haus- und Nutztiere aus aller Welt. Man kann die Tierpfleger bei ihrer täglichen Fütterungsrunde begleiten oder einen geführten Rundgang durch das Gehege buchen. Weitläufige Wiesen und Weiden bieten die Möglichkeit zu ausgedehnten Spaziergängen und für Kinder gibt es mehrere naturnah angelegte Spielplätze. Eine weitere Attraktion ist das Aquarium des Aquarienvereins Freiburg. Ein Restaurant mit großem Biergarten rundet das Angebot ab.

Im Gegensatz zu vielen Zoos und Freizeitparks kostet der Mundenhof keinen Eintritt. Lediglich für das Parken ist eine Gebühr von 5 Euro zu entrichten. Der Mundenhof ist 365 Tage im Jahr geöffnet und zu jeder Zeit zugänglich. Spenden sind willkommen...

Kontakt: Tel. 0761/201-6580, E-Mail: mundenhof@stadt.freiburg.de
Internet: www.freiburg.de/mundenhof

Waldhaus

Das Waldhaus wurde im Herbst 2008 in Trägerschaft der gemeinnützigen Stiftung Waldhaus und mit Unterstützung des städtischen Forstamts eröffnet. Mit seinen Angeboten informiert es über das Ökosystem Wald und wirbt für eine nachhaltige Forstwirtschaft. Mit Ganztags- und Halbtagesveranstaltungen, Ausstellungen, Vorträgen, Ferienbetreuung und Seminaren richtet es sich an die interessierte Öffentlichkeit, an Fachleute und besonders an Schulklassen.

Waldhaus Freiburg, Wonnhaldestraße 6, Haltestelle „Wonnhalde“, Linie 2

Öffnungszeiten:

Di–Fr 10–17 Uhr (März–Okt.), Di–Fr 10–16.30 Uhr (Nov./Dez./Feb.), (Jan. zu), Waldhaus-Café: So/Feiertage 12–17 Uhr

Kontakt: Tel.0761/89 64 77 10, E-Mail: info@waldhaus-freiburg.de
Internet: www.waldhaus-freiburg.de

Infomaterial

Die folgenden Informations-Materialien halten Forstamt und Waldhaus für Sie bereit:

- **Das Stadtwald-Arboretum:** Faltblatt mit Kartenausschnitt und Routenbeschreibung für Wanderungen; kostenlos
- **Wildtiere** im städtischen Siedlungsbereich: Fuchs, Steinmarder, Faltblätter; Kostenlos
- **Waldfreizeitkarte Freiburg:** Routenvorschläge für Wanderungen und Mountainbiketouren im Stadtwald. Angabe der Länge (Wanderungen) und des Schwierigkeitsgrades (Mountainbike-Strecken), Maßstab 1:25 000, 5 Euro.
- **Karten und Informationen der „Interessengemeinschaft Landschaftsschutzgebiet Schauinsland e.V.“ (IGS)** mit Wandervorschlägen am Schauinsland im Sommer und Winter, kostenlos.

Impressum

Redaktion: Stadt Freiburg, Pressereferat, Gerd Süssbier, Eberhard Heusel, Tel. 0761/201-1340, -1341, E-Mail: amtsblatt@stadt.freiburg.de
Fachliche Betreuung: Nicole Schmalfuß, Andreas Schäfer, Forstamt Freiburg
Verantwortlich: Stefanie Werntgen, Büro für Kommunikation
Verlag: Freiburger Stadtkurier Verlags GmbH, Bismarckallee 8, 79098 Freiburg
Herstellung: Freiburger Druck GmbH; gedruckt auf FSC-zertifiziertem Umweltpapier
Stand: Oktober 2017